

General Anzeiger

Gesellschaft: Dr. W. Fris Festing, Generalwirth für die Postill; Fudal
Poest; für Derrlles und Provinzialen; Adolf Weddinghaus; für den
Handel: Fris Schmidt; für den Sport: Fris Claus; für den übrigen
Zeit: Max Siegel; für den Anzeigenteil: Ernst Dedde, Ehrenstunden
Fris, 12 Uhr vormittags, Grund und Verlag, Bodemann
Anzeiger und General Anzeiger, 12 Uhr vormittags, Bodemann
in Bochum. — Für untermale Einblendungen übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung. Kurdenstellung erfolgt nur, wenn Anzeiger beilegt.
Fernredog. Aufträge an die Geschäftsstelle: Allee Nr. 8
Fernredog. Aufträge an die Geschäftsstelle: Allee Nr. 8

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in München. — Poincarés Finanzprogramm von der Kammer angenommen. General Walch erhält neue Instruktionen. Zweifacher Sieg Poincarés in der Kammer. Was die Woche brachte.

Im Gegensatz zu der vorhergegangenen Woche stand die hinter uns liegende Woche nicht nur im Zeichen eines hohen politischen Geschehens, sondern sie hatte auch auf einer politischen Gebiet Vorgänge von allgemeiner Bedeutung zu verzeichnen. So wurde die deutsche Öffentlichkeit von den Einzelheiten zur Durchführung des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung in Kenntnis gesetzt, durch das die große, sich zum Herbst frisch noch steigende Arbeitslosigkeit gemildert werden soll. Es wäre verfehlt, das Arbeitsprogramm als eine reine Notstandsaktion hinzustellen. Wir haben es hier vielmehr mit einem direkten Wirtschaftsprogramm zu tun. Die Reichsregierung will Konjunkturpolitik treiben, d. h. die großen Aufträge aus öffentlichen Mitteln sollen in der Zeit allgemeiner Wirtschaftsdpression vergeben werden. Durch eine solche Regulierung der Auftragsvergebung werden nicht nur Ausgaben für unproduktive Erwerbslosenfürsorge gepart, sondern es wird auch ein Kapitalverlust der deutschen Volkswirtschaft verhindert, der darin besteht, daß durch die langfristige Arbeitslosigkeit der gelernte Arbeitnehmer seine Arbeitsstärke verliert. Die Finanzierung des Programms der Reichsregierung soll in der Hauptsache aus Anleihen bestritten werden. Dabei wird sich ergeben, daß manche Mittel, wie beispielsweise die zum Wohnungsbau verwendeten, allmählich wieder zurückfließen und dadurch später neu angelegt werden können. Leider sind wir gerade im Regierungsbezirk Arnberg bei der Einteilung des Arbeitsprogramms recht stiefmütterlich behandelt worden, obwohl gerade wir allen Grund hätten, über ein Erwerbsloseneiland zu klagen. Immerhin wollen wir hoffen, daß mit der Vertiefung des Programms bald der Anfang gemacht wird. Sollte es gelingen, die ungeheure Puffer von fast einer Million Erwerbslosen auf die Hälfte oder auf ein Drittel herunterzubringen, so wäre das zweifellos eine ganz gewaltige Leistung.

Während sich die meisten Mitglieder unserer Reichsregierung noch im Urlaub befinden, nahm bevor kurzem zum Reichsjustizminister ernannte Dr. Bell Veranlassung — wegen der Parlamentarisierung diesmal vor der Presse —, sein Arbeitsprogramm zu entwickeln. Aus seinen Äußerungen kann man entnehmen, daß Dr. Bell für das wichtige Grenzgebiet von Justiz und Politik die richtige Einstellung mitzubringen scheint. Dafür spricht allgemein sein zum Ausdruck gebrachter Grundatz, die Parteipolitik nach Möglichkeit der Justiz fernzuhalten. Wie die politische Einstellung zu Fragen des Rechtes sogar die Atmosphäre eines Kriminalprozesses vergiften kann, zeigt ja im Augenblick besonders gut die Wagbeurger Morbangelegenheit Sölling und ihre Behandlung in einem Teil der Presse. Daß sich der Minister mit einer verfassungstreuen Ausföhrung des Richters begnügt, diese aber auch verlangt, ist durchaus in der Ordnung und man kann abschließend sagen, daß die ganze Programmserklärung einen durchaus guten Eindruck macht.

Mit dem Sommerurlaub des Reichsaußenministers Dr. Stresemann ruht naturgemäß im Augenblick auch jede Aktivität in außenpolitischer Richtung. Um so überraschender kam daher in der verfloffenen Woche die Veröffentlichung des allerbing von langer Hand vorbereiteten Personenwechsels in der deutschen Diplomatie. Erfreulich war, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß der deutsche Botschafter in Japan, Dr. Solz, dessen Verletzung in den Rubensland wegen Erreichung der Altersgrenze schon verschiedentlich als nahe bevorstehend gemeldet worden war, auf seinem Posten verbleiben wird. Im Interesse einer weiteren Pflege der guten Beziehungen zu Japan kann man die Befassung Dr. Solz auf seinem Posten nur begrüßen. Als weiteres außenpolitisches Moment war der Eingang der Einladung Deutschlands zur Herbsttagung des Völkerbundes zu verzeichnen. Mit dieser Einladung wird die deutsche Außenpolitik zweifelsohne vor neue schwierige Aufgaben gestellt werden, zumal auf der Herbsttagung des Völkerbundes befallentlich die Aufnahme Deutschlands in diesen Bund wiederum zur Debatte steht. Es wird sich jetzt darum handeln müssen, die von England und Frankreich auf der Locarno-Tagung gemachten Zusagen noch vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Einkleidung zu bringen. Welche Schwierigkeiten hier zu überwinden sein werden, lassen am besten die in der vergangenen Woche bekanntgewordenen Auslassungen englischer Politiker und die Äußerungen der englischen sowie der französischen Presse erkennen. Durch den Regierungswechsel in Frankreich, der den alten Widerlager Deutschlands, Poincaré, abermals als Ruder gebracht hat, sind die Aussichten für Deutschland in der eben erwähnten Richtung nicht gerade besser geworden. Immerhin liegen die Dinge so, daß Frankreich von der mit dem Wort Locarno bezeichneten außenpolitischen Linie, auch wenn es von ihr abbiegen möchte, nicht wird abbiegen können. Daß sich Poincaré über seine augenblickliche Einstellung gegenüber Deutschland noch nicht ausgelassen hat, ist erklärlich, ihm liegt augenblicklich nicht an verbrodene Stabilisierung der Finanzen seines Landes mehr als an

Daß Poincaré mit seinem Kabinett bei der Vorstellung in der Kammer eine große Mehrheit finden würde, war vorauszusetzen; hatte man ihn doch als Retter des Franken wieder mit der Bildung der Regierung beauftragt. Aber gerade deshalb mußte seine Regierungserklärung enttäuschen. Das Ge-

Berlin, 1. August.

Je näher der Termin des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund heranrückt, umso lebhafter wird der Wunsch, vor der ganzen Welt die Forderung Deutschlands auf koloniale Gleichberechtigung, die die Reichsregierung in der letzten Zeit in zahlreichen Kundgebungen hervorgehoben hat, laut werden zu lassen. An maßgebenden Stellen des Auswärtigen Amtes hält man es aber für verfehlt, die Kolonialfrage als ein Mittel des politischen Druckes auf den Völkerverbund behandeln zu wollen und daraus eine große Kampfpaprole herzuweisen. Wenn beispielsweise vertriebenhül die Forderung ausgesprochen worden ist, die Regierung möge das Zulassungsgesetz zum Völkerverbunde so lange zurückstellen, bis die deutschen Kolonialwünsche befriedigt seien, so würde dadurch ein Gegensatz zwischen der Realpolitik der Reichsregierung und den ehrlichen und anerkannten Bestrebungen der Kolonialbegeisterten gegeben sein. Nachdem der deutsche Zulassungsantrag gestellt worden ist, können in der Kolonialfrage keine ultimativen Bedingungen gestellt werden; denn der Standpunkt der Reichsregierung geht dahin, daß Deutschland bereits Mitglied des Völkerverbundes sein muß, wenn es mit dem Antrag hervortritt, auf seine früheren Kolonien Völkerverbundsmandate zu erhalten.

München, 1. August

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wollte zu wichtigen Besprechungen über die Elektrizitätswirtschaft in München, wo er mit führenden Persönlichkeiten der bayerischen Elektrizitätswirtschaft, namentlich mit Eggelsen, Ostar u. v. Miller, Sitzung nahm. Die Besprechungen wurden am Abend bei dem Gesandten des Reichs, Freiherrn von Santel, fortgeführt; dazu waren auch Vertreter der Staatsbehörden geladen. Die Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers gab dem Bayerischen Landesausschuß für Handel und Industrie und dem Dräuserain München der Deutschen Volkspartei Veranlassung zu einer Zusammenkunft im Hotel „Deutscher Kaiser“, in der der Reichswirtschaftsminister in längerer Rede vor führenden Persönlichkeiten der bayerischen Wirtschaft, u. a. auch dem Staatssekretär des Handelsministeriums, Dr. Schmidt, über Fragen seines Ressorts, vor allem über Fragen der Elektrizitätswirtschaft und der Zoll- und Handelsvertragspolitik sprach und auch die Probleme der deutschen Innen- und Außenpolitik streifte.

Berlin, 1. August.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, begeben sich am Montag der deutsche Botschafter und Dr. Fabricius nach Ungarn zu neuen Verhandlungen über den Handels- und Niederlassungsvertrag. Das deutsch-türkische Handelsprotokoll ist inzwischen auf sechs Monate verlängert worden.

Paris, 1. August.

Der Pariser Bevölkerung bemächtigt sich seit einigen Tagen bemerkbare Ruhe. Auf dem Lebensmittelmarkt und in den Geschäften steigen die Preise gerabegab sprunghaft. Die Kaufleute passen, wie sie ihren Kunden versichern, die Preise den erhöhten Ausgaben an. Die großen Warenhäuser schränken ihre Sommerausverkäufe ein, um sich vor Verlusten zu schützen. Die ersten Folgeerscheinungen der pönaristifischen Steuern lassen sich überall wahrnehmen. Sie betreffen in einer Verteuerung von durchschnittlich 25 Prozent.

Paris, 1. August.

Der sozialrechtspolitische Abgeordnete Falcoz brachte einen Gesetzentwurf ein, nach dem jeder Ausländer beim Betreten französischer Gebiete in der Währung seines Aufenthaltsortes eine Steuer zu entrichten hat, die beim Aufenthalt bis zu 48 Stunden 20 Franken, bis zu einer Woche 100 Franken, einem Monat 200 Franken, drei Monaten 300 Franken, sechs Monaten 500 Franken und bei einem Aufenthalt von mehr als sechs Monaten 1000 Franken beträgt.

Berlin, 1. August.

Die Verhandlungen über den deutsch-japanischen Handelsvertrag sind um einen wichtigen Schritt weitergekommen. Wie das japanische Ministerium des Äußern mitteilt, ist eine beide Parteien zufriedenstellende Lösung der schwierigen Frage der Anilinfarbeneinfuhr nach Japan gefunden worden. Der deutsche Votschafter, Dr. Solz, wird sich in aller nächster Zeit nach Deutschland begeben, um den Entwurf der deutschen Regierung vorzulegen. Besonders in der Anilinfarbenfrage ist bereits seit Monaten verhandelt worden, und maßgebende Persönlichkeiten der deutschen Farbenindustrie, wie Hermann Weibel und Geheimrat Duisberg, waren persönlich nach Japan gereist, um an den Besprechungen teilzunehmen. Japans Stellung bei den Vertragsverhandlungen ist insofern günstig, als die deutsche Ausfuhr nach Japan im letzten Jahre 85 Millionen Yen betrug, während Japan nach Deutschland nur Waren im Werte von 58 Millionen Yen ausfuhr. Die ja-

Stoff-Lothrungen.

Paris, 1. August.
Der Justizminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, der nach dem „Echo de Paris“ bezweckt, die Propaganda zu unterdrücken, die darauf ausgeht, einen Teil des französischen Gebietes in Elsaß-Lothringen der Autorität der französischen Regierung zu entziehen. Dieser Gesetzentwurf soll die antispannischen Umtriebe im Elsaß unterdrücken.
Der Gesetzentwurf sieht vor, daß jede Propagandahandlung, die darauf ausgeht, einen Teil französischen Staatsgebietes der Autorität der Regierung zu entziehen, mit Gefängnis von einem Tage bis zu fünf Jahren und mit einer Geldstrafe von 100 bis zu 5000 Franken belegt wird. Außerdem kann auf Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Ausenthaltssperre erkannt werden.
Die Regierung will die Verabschiedung dieses Gesetzes vor dem Auseinandergehen des Parlaments herbeiführen. Der Reichsausschuß der Kammer ist bereits in die Beratung des Entwurfs eingetreten und hat beschlossen, vor der Einzelberatung eine Reihe ergänzender Erhebungen anzustellen.

Berlin, 1. August.

Wie aus Rigas gemeinet wird, ist dort der am 28. Juni unterzeichnete deutsch-Lettische Handelsvertrag in vollem Umfange veröffentlicht worden. Der Inhalt des Vertrages entspricht dem darüber bereits Bekanntgewordenen. Das wichtigste ist die gegenseitige Meistbegünstigungs-Klausel. Der lettische Außenminister äußerte sich nochmals sehr betriebigend über den Abschluß des Handelsvertrages und betonte, daß Deutschland bisher nur England und den Vereinigten Staaten das Meistbegünstigungsrecht eingeräumt habe.

auf der Magengeite, bagegen findet sich bei der Eingangs in der Schale und bei Abstrichungen auf der Magengeite.

Im Wintertrachten ist das Rothenbräunlich einfarbig, auf dem Spitzbogen und im Contertrachten bagegen in der Regel zweifarbig. Mit Fortschreiten des Alters wird man darauf beobachtet, mehr Roth- und weniger Schieferbräunlich zu bekommen. Die Enden werden höher-

Die sparsame Hausfrau freut sich

Im 4. Stock:
„Einheitspreise“
 Eine bedeutsame Neuerung! Jeder staunt!



Das hat Bodum noch nicht gesehen!
 Unglaubliche Mengen der weltbekannten
Fraureuth-Kunstporzellane
 Lächerlich billig! — — — Im 2. Stock.

Haushaltwaren

Kaffee-Service 9 teilig, dekoriert . . .	2.95	Tasse mit Unterlasse dekoriert	25 Pf.
Kaffee-Service 15 teilig, Indischbau . . .	5.25	Tasse mit Unterlasse Goldband	25 Pf.
Kaffee-Service 15 teilig, Band-Dekor. . .	7.50	Tasse mit Unterlasse m. Indischbau	35 Pf.
Speise-Service 23 teilig, weiß	12.00	Dessert-Teller weiß	19 Pf.
Speise-Service 45 teilig, weiß	24.50	Speise-Teller weiß, flach und tief . . .	28 Pf.
Speise-Service 23 teilig, Goldband . . .	19.50	Speise-Teller Goldband	50 Pf.
Speise-Service 45 teilig, Goldband . . .	36.50	Obst-Teller Frucht-Dekor.	25 Pf.
Fleisch-Hackmaschinen Original Alexander-Werk . . .	5.75		
Wand-Kaffeemühlen Geschmiedetes Stahlwerk . . .	2.95		
Salz-Eisen 3 teilig mit Griff und Untersatz . . .	4.95		
Tafel-Wagen 5 Kilo, mit 2 weißemalirten Schalen . . .	8.75		
Gewicht-Kästen mit Eisen- und Messing-Gewichten . . .	5.50		
Cocos-Besen rot lackiert	50 Pf.		

Haushaltwaren

Eimer weiß emailliert . . . 1.55	1.25	Kaffee-Kannen emailliert, 1.55, 1.25	95 Pf.
Spül-Schüsseln mit 2 Griffen, email. . .	1.45	Kehr-Schaukeln weiß emailliert . . .	50 Pf.
Fleisch-Töpfe email. weiß, 1.55, 1.35	95 Pf.	Küchen-Garnitur 21tlg., Goldrand nur	42.-
Alum-Kaffeelöffel 6 Stk.	25 Pf.	Alum-Ep-Löffel 6 Stk.	50 Pf.
Brotmesser gr., durchgehende 0.95	50 Pf.	Schneider-Schieren sortiert, groß . . .	50 Pf.
Nickel-Bestecke mit Stahlgabel . Paar	50 Pf.	Backen-Bestecke mit Stahlgabel . 0.95	75 Pf.
Torten-Schaukel 0.95	50 Pf.	Stahlpfannen groß	50 Pf.
Zink-Wannen oval, mit Eisenfuß			
45 cm 50 cm 55 cm 60 cm 65 cm 70 cm	1.95 2.25 3.15 3.60 3.95 4.20		
Zink-Wasch-Kessel mit Schlußranddeckel			
36 cm 38 cm 40 cm 42 cm 44 cm 46 cm	2.95 3.35 3.95 4.00 5.50 6.25		
Zink-Eimer mit Bandisenfuß			
26 cm 28 cm 30 cm	0.85 1.05 1.15		
Aufnehmer prima			95 Pf.

Für die Einmachzeit

Konserven-Gläser Marke „Gabo“ enge Form, mit Gummiring	1/4 Liter 1 Liter	40 Pf. 45 Pf.
Konserven-Gläser Marke „Gabo“ weite Form, mit Gummiring	1/4 Liter 1 Liter 1 1/2 Liter	45 Pf. 50 Pf. 60 Pf.
Einkoch-Apparate komplett, mit Einsatz, Thermometer und Klappen prima verzinkt		3.75

Eis-Schränke
Original
„Bing“
14tlg., Zink
81.00

Eis-Schränke
Original
„Bing“
14tlg., Glas
110.00

Seifen

Toilette-Seife große Stücke	25 Pf.
Flieder-Seife unserer Hausmarke	70 Pf.
Blumen-Seife in guten Gerüchen, sortiert	90 Pf.
Kern-Seife Doppeltstücke, Ia Qualität	85 Pf.
Kern-Seife Luhns Ideal-Seife 400 Gramm	95 Pf.
Kerzen gute Qualität	90 Pf.
Fensterleder	50 Pf. an

Handarbeiten

Tablett-Deckchen mit Lösslickerei und Spitze	20 Pf.
Decken oval und eckig, mit Einsatz und Spitze	50 Pf.
Küchen-Handtücher mit Blende, gute Ware	95 Pf.
Tuch-Kissen extra groß, schwarz und farbig	1.95
Tuch-Decke 80/80 cm, schwarz, moderne Zeichnungen	2.65
Tuch-Decke 125/125 cm, schwarz, moderne Zeichnungen	6.95

Schuhwaren

Braune Rindleder-Sandalen nur in nachstehenden Größen vorrätig 40/49 2.95, 48/55 1.95, 18/20	95 Pf.
Mädchen Stoff-Hausschuhe 27/30 95 Pf., 31/35	1.10
Damen-Stoff-Hausschuhe mit Ponpons, schöne Farben	1.25
Damen-Melton-Niedertreter mit Ledersohlen	1.95
Strapazierstiefel mit guten, holzgenagelten Lederböden 36/39 6.90, 31/35 5.90, 27/30	4.90

Papierwaren

Briefpapier-Mappen enth. 5 Bogen, 5 Umschläge, gut, schreibföh. Papier 15, 12	8 Pf.
Briefpapier-Packung enth. 25 Bogen, 25 Umschläge, Billigpapier . . . nur	25 Pf.
Briefpapier-Kassette enth. 25 gef. Umschläge, 25 Bogen lin. u. glatt . . . nur	50 Pf.
Krepp-Papier-Servietten weiß, gezackt 100 Stück	50 Pf.
Papier-Servietten farbig, hübsche Muster 25 Stk. 25, 100 Stk.	95 Pf.
Butterbrot-Papier felfidit Rolle mit 100 Blatt	25 Pf.
Krepp-Closet-Papier Rolle ca 1.75 Gramm 4 Rollen	50 Pf.

Pl. Davidis Kochbuch
560 Seiten stark, vornehm
gebunden, für die einfache
und feine Küche 1.95 |

Tortenspißen Schrank-
papier, Pappteller,
Seiden- und Packpapiere
u. a. in grüßer Auswahl.

Baumwollwaren

Handtuch-Gebild erstkl., westfälisches Fabrik . Halbl. 48 Pf. B.wolle	24 Pf.
Küchentücher ges. und geb. Halbl. 30 Pf. B.wolle	25 Pf.
Gerstenkorn-Handtücher Gerstenkorn, ges. und geb. 48 Pf.	32 Pf.
Spül- und Wischtücher gute, erprobte Qualität 22 Pf.	18 Pf.
Aufnehmer extra groß und weiß 50 Pf.	32 Pf.
Bettuch-Nessel unsere bekannten Qualitäten 95 Pf.	75 Pf.
Bett-Kattun rot und blau gemustert 68 Pf.	48 Pf.
Bett-Siamosen hallbare Qualität 95 Pf.	78 Pf.
Schürzen-Siamosen gute Qualität, schöne Muster 95 Pf.	78 Pf.
Schürzen-Druck besonders gute Qualität 1.20	95 Pf.

Lederwaren

Einkaufsbeutel aus schwarzem Salln	1.20
Einkaufsbeutel aus starkem Leder, schwarz oder braun	3.95
Portemonnais aus grauem Sallnleder	1.25
Haushaltsbörsen mit Innenfach	1.25
Bügelaschen aus schwarzem Voll-Leder, mit sehr feinem Verschluss	3.95
Koffertaschen aus braunem Rindleder mit guten Bügel-Verschluss	4.95

GEBRÜDER

ALSBERG

A.G. BOCHUM

Bochumer Nachrichten.

Heimstätten für Kriegsopter.

Zu einem großen sozialen Unternehmen wurde gestern nachmittag der erste Grundstein gelegt. Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener hat ein großes, unmittelbar im Grünstal-Grünne, in der Nähe des Rastplatzes, gelegenes Gelände zwischen Quellenweg und Gerthstraße erworben, um dort zunächst zwei Häuser mit zwölf Wohnungen für seine Mitglieder zu errichten, weitere 75 Wohnungen sollen noch erbaut werden. Die beiden Häuser erfordern einen Aufwand von 134 000 Mark. Davon werden 72 000 Mark aus der Hauszinssteuer mit Zuschuss der Stadt Bochum, 47 000 Mark hat die Städtische Sparkasse geliehen, 12 000 Mark sind aus dem Reichsheimstättenfonds für Kriegsopfer zugesagt. Soweit ist die Finanzierung gesichert. Der Zentralverband hat bereits vor einigen Jahren an der Hedderstraße und an der Vorlingstraße mehrere Häuser errichtet, jedoch als Eigenheimen; in Zukunft wird er, nach den gemachten Erfahrungen, nur noch Häuser bauen, deren Eigentumsrecht ihm verbleibt.

Die feierliche Grundsteinlegung ging am Sonntag nachmittag bei reger Beteiligung der Interessenten vor sich. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Eugen Rens, gab in einer gut durchdachten Rede der Freude Ausdruck darüber, daß es nun möglich geworden sei, zu den ersten Bauten für die Opfer des Krieges den Grundstein zu legen. Für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu sorgen, habe der Zentralverband, im Jahre 1918, mit dreizehn Mitgliedern begründet, im nächsten Jahre bereits 1800 Mitglieder zählend, stets als seine erste Aufgabe betrachtet. Der Redner gedachte der Bedrückungen während der Franzosenzeit; der schädigenden Auswirkungen der Inflation und der Annullierung der Ansprüche der Kriegsbeschädigten mit 20 Prozent und weniger und gab seiner Genugtuung über das Wiedererstehen der Organisation Ausdruck. Heute zähle die Ortsgruppe wieder 876 Mitglieder; sie wolle fest in der Liebe zu Heimat und Vaterland. Lebhaften Dank sollte der Vorsitzende Stadtbaurat Diebenbach für die eifrige Förderung des Vorhabens, Stadtbauamtsleiter Grote und Stadtdirektor Kraft für die bereitwillige Unterstützung mit Rat und Tat, dem Hofbesitzer Diekmann für die Überlassung eines benötigten Gartens. Der Bau sei der Baugesellschaft „Selbsthilfe“ übertragen, die dafür bürgt, daß die Mieten nicht zu hoch würden. Architekt Meister habe für die Gebäude eine glückliche Lösung gefunden; der Bau solle ästhetisch befriedigen und im Innern heimelig sein. Aufrechter und glücklicher, fest zum Vaterland stehende Menschen zu schaffen, das sei das Ziel, das man sich mit dem Bauvorhaben gestellt habe.

Architekt Meister wies auf die erfreuliche Tatsache hin, daß man sich von der Baukultur früherer Jahrzehnte abgewandt habe, daß man die Mietskasernen verbanne und daß man auch von dem Fehler der ersten Nachkriegszeit abgesehen sei, zu kleine Wohnungen zu errichten. Er versprache, und sei dabei der Hilfe der Lieferanten und Mitarbeiter gewiß, daß etwas Schönes entstehen solle und daß sich die künftigen Bewohner in ihren Heimen wohl fühlen sollten. Nunmehr wurde die Urkunde nebst den Tageszettungen vom 31. Juli in den Grundstein verankert und dieser dann zugemauert. Die Urkunde hebt die Verdienste des Vorsitzenden Rens und der Vorstandsdame Frau Wobe sowie aller übrigen Förderer hervor. Die ersten drei Hammerschläge tat der Vorsitzende, ihm folgten die Mitglieder des Bauausschusses Heinrich, Frau Wobe, Frau Sprenger, Frau Röder, Frau Brauner, Johann noch Erkel und Architekt Meister. Nach Beendigung des feierlichen Aktes wurde bei einer kleinen Nachfeier bei Vorkmann noch über die Baugesellschaft manches erste und launige Wort gesprochen. Man darf dem Wunsch Ausdruck geben, daß das ganze Bauvorhaben des Zentralverbandes recht bald in vollem Umfange verwirklicht werden kann. Es ist eine Dankeschuld, für die zu sorgen, die dem Vaterlande die größten Opfer brachten.

Das „Dichterviertel“, wie man das neue Viertel nennt, das zwischen Galtropfer Straße, Grünal- und Dortmundstraße entsteht, entwickelt sich zusehends. Die „Selbsthilfe“, ein Handwerkerbund, hat an der Grünalparzelle und Roßgegerstraße schmucke Häuser erbaut, den Störmpfad umfassen die Bauten der Ruhr-Sippe-Heimstätte, an der Dortmundstraße hat sich der Gemeinnützige Wohnungsverein eine stattliche Häuserreihe erbaut, während der Bund der Kinderreichen seitlich vom Störmpfad seine Bauten teils vollendet, teils in Angriff genommen hat. Dazu gesellt

Haus Heven.



Während im nördlichen Teile des ehemaligen, sich von Gelsenkirchen-Bismarck (Brauereigebiet) bis Witten und von Witten bis vor die Tore Dattingsen erstreckenden Amtes Bochum die alten Rittergüter fast ausnahmslos der Industrie zum Opfer gefallen und von den stattlichen Bauernhöfen die meisten der Behausung anheimgefallen sind, haben sich in dem hügeligen südlichen Teile noch einige Rittergüter erhalten, und von den Bauernhöfen, die schon vor fast tausend Jahren genannt wurden, bestehen noch heute eine ganze Reihe. Die nahe der Ruhr gelegenen Gemeinden Querenburg, Heven, Herbe und Stiepel weisen noch manchen altherwürdigen Hof auf, auch Laer hat, wie aus dem Aufsatze Nr. 115 über Haus Laer ersichtlich, noch ein altes Rittergut und elische alte Bauernhöfe aufzuweisen.

Zu den ältesten Häusern in unserer Nachbarschaft darf man das vorstehend im Bilde wiedergegebene Haus Heven zählen. Es ist das allerdings nicht mehr der ursprüngliche Bau, was hier gezeigt wird, sondern die neuen Gebäude, die in den letzten Jahrzehnten anstelle der alten getreten sind. Die Umgebung hat durch die Regulierung des Landschafts ebenfalls eine andere Gestaltung erfahren. Das älteste Werderer Heberregister vom Ende des 9. Jahrhunderts erwähnt als Klosterbesitzung auch Hevenin, das

der mit dem Stadtkreis Witten vereinigten Gemeinde Heven den Namen gegeben hat, wie auch dem in der Gemeinde Querenburg gelegenen Gute und der Heven Mühle. Im 12. Jahrhundert lautete der Name „Hevene“. Haus Heven war ursprünglich Stammsitz derer v. Hevene, dann derer von Dene (14. und 15. Jahrhundert). Von diesen kam das Gut an die von Vaerst und vom Holte; von diesen kam es (1539) an die von Elverdel, die auch Haus Herbe besaßen. 1649 wird als Besitzer Konrad von Vaerst bezeichnet, der mit Vertha von Nagel verheiratet war. Zeitweilig war gerichtlich infolge Prozesses die Witwe des Richters Daniels in den Besitz von Haus und Mühle Heven gelangt. 1719 war Konr. Henr. v. Vaerst „Herr zur Heve und zu Bödinghof“. 1750 verkaufte Adolf Bernd von Vaerst Haus Heven an die Familie von Bönen zu Berge. Das Vaerst'sche Wappen ist in einer Mauer des Gutshauses noch heute zu sehen. Die Nachkommen der Familie v. Vaerst wohnen in München. Im Jahre 1818 waren auf dem Gute fünf Erbhöfe, die kirchlich zur lutherischen Gemeinde gehörten. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts ging Haus Heven in Besitz des Grafen von Westphalen-Gyldenbergh über, dessen Erben das Gut noch heute besitzen. Seit 1875 wird es von dem Gutspächter Wedmann bewirtschaftet.

+ Hauszinssteuerhypotheken auf Reichsheimstätten. Eine Mitteilung des amtlichen preussischen Preisdienstes zufolge, genehmigt der preussische Minister für Volkswohlfahrt gemäß § 17 Abs. 2. § 2 des Reichsheimstättengesetzes vom 18. Mai 1920 nunmehr allgemein, daß auf Reichsheimstätten auch Hauszinssteuerhypotheken in das Grundbuch eingetragen werden.

*** Reparaturhypotheken aus Hauszinssteuermitteln.** Der Haus- und Grundbesitzerverein erludte in einer Eingabe vom 24. Juli den Magistrat, Mittel aus der Hauszinssteuer für die Instandsetzung der Altwohnungen zum Zinsfuß von 2 Prozent bereitzustellen. Wer da weiß, wie viele Häuser die Instandsetzung nötig haben, wird den Wunsch haben, daß der Eingabe der Erfolg nicht verweigert bleibe.

**** Gewerkschaftsfest.** Die freien Gewerkschaften von Bochum begingen gestern ihr gemeinsames Sommerfest. Im Ufa-Palast wurde morgens vor vollstehendem Hause ein Lehr- und Werkschau vorgeführt, der einen instruktiven Überblick über das Genossenschaftswesen gab und musterhafte Betriebsrichtlinien des Konsumvereins „Wohlfahrt“ Bochum und anderer Genossenschaften plastisch vor Augen führte. Der Umzug in den ersten Nachmittagsstunden, vom Theaterplatz ausgehend, gestaltete sich zu einer großen Kundgebung der Gewerkschaften. In dem Zuge, dessen Vorbeimarsch eine Viertelstunde währte, gingen fünf Musikkapellen mit. Die einzelnen Gewerkschaften waren durch Embleme und Schilder kenntlich. Am stärksten vertreten waren die Bergarbeiter, Bauarbeiter und Metallarbeiter. Auf dem Schützenhofe angelangt, entfaltete sich alsbald ein fröhliches Treiben. Das Arbeiterporträtell führte im Freien erteilte Übungen vor. Darbietungen des Volkstheaters, Ansprachen und

Kündigung des Lohnabkommens im Bergbau.

Die am Tarifvertrag beteiligten vier Bergarbeiterverbände (Alter Verband, Christlicher Gewerksverein, S.-D. Gewerksverein, Polnische Berufsvereinigung), haben, wie wir erfahren, die bestehende Lohnordnung zum 1. September gekündigt. Neue Lohnforderungen wurden in dem Kündigungs Schreiben nicht gestellt. Das bisherige Lohnabkommen war durch verbindlich erklärten Schiedsspruch festgelegt worden und seit 1. November 1925 in Wirksamkeit. Der Schiedsspruch betrug nach dem bestehenden Schiedsspruch 7 Mark. Aus bergbauindustriellen Kreisen wird dazu mitgeteilt, daß die Kündigung der Lohnordnung voraussichtlich nur formaler Charakter haben dürfte. Unter den augenblicklichen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen und angesichts der nach Beendigung des britischen Bergarbeiterstreiks zu erwartenden verstärkten englischen Kohlenkonkurrenz im Kampf um die Wiedergewinnung der durch den Streik verlorenen Absatzgebiete sei der deutsche Bergbau nicht in der Lage, das Lohnniveau zu erhöhen. — In einer Unterredung mit einer leitenden Persönlichkeit des Bergverbandes wurde einem unserer Mitarbeiter zu der Kündigung des Lohnabkommens mitgeteilt, daß, falls taktische Erwägungen mit Hinblick auf die erwartete Kündigung der Lohnordnung von Unternehmenseite den Schritt der Bergarbeiterverbände bestimmt hätten, festgestellt werden könne, daß seitens der Ruhrbergbauindustriellen eine Abänderung der Lohnordnung zur Zeit nicht beabsichtigt sei. Das Vorgehen der Bergarbeiterverbände sei infolgedessen zu bedauern, als durch die neue Lohnbewegung wiederum Beunruhigung in die Arbeiterschaft getragen werde. Der deutsche Bergbau befindet sich noch immer trotz des vorgeschrittenen Rationalisierungsprozesses und der augenblicklichen günstigen Wirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks auf die Absatzlage, immer noch im Zustande einer Dauerkrise. Nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks dürfte mit einem derart scharfen Konkurrenzkampf auf dem internationalen Weltkohlenmarkt zu rechnen sein, wie wir ihn noch nicht erlebt haben. Dieser Tatsache voll und ganz Rechnung tragend und im Bestreben, dem deutschen Bergbau die neu erworbenen Absatzgebiete im Interesse unserer Volkswirtschaft zu erhalten, sei die Montanindustrie zur Zeit gar nicht in der Lage, das bestehende Lohnniveau zu erhöhen. Durch das neue Anknüpfungsgesetz seien dem Ruhrbergbau Lasten in Höhe von mehr als 40 Millionen Mark entstanden. Es sei dringend zu hoffen, daß die verantwortlichen Persönlichkeiten der Bergarbeiterverbände sich die obigen nüchternen Tatsachen vor Augen halten und sich bei ihrer Lohnpolitik von den Erwägungen leiten lassen würden, die das Interesse der Allgemeinheit vor alle anderen stellen.

Musikvorträge wechselten miteinander. Im Saale wie im Freien wogte es hin und her. Das schöne, warme Sommerwetter nach einer unruhlichen Regenwoche trug zur Festesfreude bei. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt, das Alt und Jung entzückte. Ein flotter Ball ließ der tanztrohen Jugend ihr Recht werden.

rd Die Forderungen der Frau an die Gegenwart. Der rheinisch-westfälische Frauenverband, dem der Bochumer Frauenklub angeschlossen ist, hielt in Düsseldorf eine Jubiläumssitzung anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Verbandes ab. Der Hauptvortrag ging ein Frauenfrage voraus, auf dem Thema „Wohnungsfrage und Menschheitspflege“ behandelt wurde. Eine Entschärfung verlangte: „Aufstellung eines ausreichenden, binnen wenigen Jahren zu lösenden Bauprogramms, Voraussetzung der Wohnungsfrage vor allen anderen sozialen und politischen Aufgaben, ausreichende Finanzierung des Wohnungsbaues aus öffent-

Ein Reise-Abonnement Bochumer Anzeiger

kann überallhin bei der Geschäftsstelle Alleestraße 8, bestellt werden. Die Nachsendung der Zeitung geschieht pünktlich und für den Auftraggeber auf die billigste Weise. Wir berechnen für die Woche (Inland) 90 Pf., für das Ausland Mk. 1.20 bei vorheriger Zahlung.

MALER TRÖNDLIN

Roman von Käte Rindner.

16) (Nachdruck verboten.) An dunkel getönter Wand hing hier neben einem großen Leinwandbild Tröndlin's Bild „Musikantenmädchen“. Aus einem breiten Goldrahmen heraus schauten des Mädchens Augen dem Beschauer ins Gesicht. Unter einem alten Strohhut drängte sich das Haar in üppiger Fülle hervor, stand in zitternden Locken um das rötliche Gesicht, und die Augen hatten einen so lebendigen Ausdruck, der rote Wangen lachte, als wolle er eben eines seiner Schelmchenlieder anstimmen. Auf dem Rücken hing an einem leuchtenden Band die Laute. Es lag über dem Bilde ein Hauch von Jugend und Reinheit, und Mr. Tröndlin schlug wie ein Kind in frohen Entzücken die Hände zusammen: „Sie seien eine große Künstlerin, Mr. Tröndlin. Und ich seien verliebt in dies picture und möchte kaufen „Musikantenmädchen“.“ Da tauchte wie ein Schatten Mr. Bloßins an Mrs. Tröndlin's Seite auf.

„Auch ich habe Interesse an diesem Bild, Malady.“ Mr. Bloßins sprach ein tadelloses Deutsch. „Derr Tröndlin, welchen Preis fordern Sie für das Gemälde?“ Tröndlin nannte eine hohe Summe. „O weh!“ sagte Mrs. Tröndlin. „Nun, Musikantenmädchen! gefunden hat zwei Liebhaber. Mr. Bloßins, please, lassen Sie mich nehmen mit diesem Bild nach England.“ Der Amerikaner verbeugte sich. „Wenn Herr Tröndlin mir eine sehr gute Kopie des Bildes machen könnte, würde ich Ihnen das Original überlassen, Madam. Würde Ihnen dies möglich sein, Herr Tröndlin?“ „Gewiß, wenn es Zeit hätte bis zum Winter,“ sagte der Maler zustimmend.

Mrs. Tröndlin war so begeistert, daß sie am liebsten das Bild gleich von der Wand genommen hätte. Lächelnd reichte ihr Tröndlin den Arm, und sie hielt in den Konzertsaal zurück.

Dort stimmte eben der Distelfink seine Laute, und nach einem kurzen Vorspiel hob er zu singen an: Malter singt die ganze Nacht: Der Frühling ist erwacht, erwacht, Der Frühling ist erwacht! Gleich einem Reif trägt er den Schwanz, Wär'n Blätter dran, so wär's ein Kranz; Er flötet: O holde Mimamauamei, Wer dich zu lieben weiß, der sei Getreut! Ich ganz all — alle — allein, Nur ich darf dein Gespür sein, Bis daß es morgenrotet. Im Mai sind alle Blätter grün, Im Mai sind alle Blätter küß Und alle Küßlinge. Und wer ein Herz hat, facht sich eins, Und wer sich keines facht, hat auch keins. Siehe, mein Vater, finge!

„Bergheim, er lebe!“ riefen drinnen die Jungfrauen von der „Palette“ und die Werbenfeller. Mrs. Tröndlin's Klatsche entzünd in die Hände. Sie hatte zwar nicht alles verstanden, was da der lustige blonde Junge, den sie alle den Distelfink nannten, herausgeschmettert hatte. Aber sie fand alles hier so hochorigines, so über alle Maßen unterhaltsam, daß sie sofort beschloß, ihre Abreise noch länger hinauszuschieben.

Tröndlin hatte den Konzertsaal verlassen und war hinaus ins Freie getreten. Die parfümgeschwängerte Atmosphäre drinnen bunte ihm plötzlich unerträglich, und die Sehnsucht nach seinen stillen vier Wänden in München, nach seiner Arbeit überfiel ihn plötzlich wieder wie so oft, wenn er in froher Gesellschaft weilte. Kühl strich der Bergwind vom Wetterstein her nieder, legte sich um seine Wangen und ließ ihn fröhlich zusammenzucken. Mit einem tiefen Atemzug ließ sich Gebalbus auf eine Bank nieder, die zwischen einer Buchenallee verstreut, abseits stand.

Allein sein. Warum war er nicht heimlich geblieben? Bei seiner Arbeit, die ihn die Umarmung seiner Seele noch am ehesten vergessen ließ. Ihn ablenkte und auf reinere Höhen trug, da man die Menschen und das kleinliche Gekleben ihres Alltags nicht empfand.

Hatte er nicht immer ein stilles Bescheiden gefunden auf jenen Höhen, ein Einsamer und doch reich und geeignet? Was war aus ihm geworden...? Ein bitteres Lächeln irrte um seinen Mund. Er, der nicht berufen war, mit den anderen zuzulangen und zu schmausen von den besetzten Tafeln des Lebens... er stieg immer wieder in die Niederungen zu seiner Qual. Stand abseits als ein Beobachter und sah zu, wie das Glück lachend an ihm vorüber ging. Warum, warum immer wieder auf neue sich die alte Qual bereitete...?

Ueber St. Sebastian drüben stieg der Mond groß und golden hinter einer Wolke hervor. Lächelte und malte gespenstische Schatten über alle die großen und kleinen Grabkreuze, die das Kirchlein umlagerten. Die Hypothenen neigten die dunklen Häupter und standen gleich ernst den Wächtern in dem gleißenden Mondlicht.

Und jetzt klang erneut Lautengeklirper und Lachen zu dem Einsamen heraus. Ursula stimmte eins ihrer Schelmchenlieder an, die so gut paßten zu dem sinnbetörenden Rauber des Spätleins. Mit denen sie die Herzen auch der andern in Fesseln schlug. Wie gierig würde sie der lange Amerikaner jetzt an schauen mit dem seltsam starren Augen... Und der Fabian würde sich die dicken Lippen lecken... Könnte er sie doch in seine Arme nehmen, und hinweg tragen aus dieser Umwelt, die doch nach Schicksalsfügung die ihre war... In der er selbst stand als ein Gezeichnete.

„Ich hatt' einmal ein Schätzchen zu Haus, — Ei, war das schön. — Das führt ich des Sonntags zum Tanze hinaus. — Ei, war das schön. — Da hat sie einmal einen andern gesehen, Lachte mich aus und ließ mich stehen... Das war nicht schön.“

Donnernder Beifall belohnte drinnen die Sängerin. Gebalbus lehnte den Kopf gegen das Fichtenholz und schloß die Augen.

„Lächte mich aus und ließ mich stehen!“... Mit bitterer Ironie formten seine Lippen die Schlussworte. Lächte das Lied nicht gut zu einem armen Toren, der sich selbst verloren hatte?

Wie bejahend nickten drinnen die Hypothenen... Die Schatten, die sie an die weiße Wand des Kirchleins warfen, wurden länger. Kälter wehte der Wind... Da kamen leichte Schritte über den Kiesweg herüber vom Hause her. Sie huschten auf die Bank unter den Fichtensträuchern zu.

„Ach, der Meister Tröndlin!“ sagte Ursula. „Sucht er Motive hier draußen zu einer Mondlandschaft? Oder flieht er die anderen im Bewußtsein seines Schelmchenlieders?“ Diese Redewendung hatte der Fabian einmal gebraucht, und dem Spätlein hatte das imponiert, und es hatte sie wohl verwahrt zu gelegentlicher Benutzung... „Meister, Sie werden sich erkälten. Ich habe Sie schon lange vermisst im Saal.“

Wie eine Lichtgestalt stand das Mädchen, überaus gassen von dem Silberglanz des Mondes... Tröndlin's dunkle Augen gingen an ihr. Ein schmerzliches Lächeln suchte um seinen Mund.

„Was war das für ein neues Lied, das Du da eben sangst, Ursula?“ sagte er. „Du hattest es bisher nicht auf Deinem Repertoire.“

Sie lachte und reckte die schlanke Gestalt. „Ich habe eine ganze Anzahl neuer Lieder, Meiner. Dabe sie mir zusammengetragen, sie sind schön.“ Uebrigens, Sie haben doch heute das „Musikantenmädchen“ zweimal verkauft... Ursula klapperte leise die Hände zusammen und lachte. „Ich gratuliere... Und ich freue mich! Sogar nach Amerika wird das „Musikantenmädchen“ nun reisen... Mr. Bloßins hat mir vorhin allerhand Komplimente gemacht. Er spricht übrigens sehr gut deutsch.“ (Fortsetzung folgt.)

Palast.
eine viel fröh-
man kann wohl
mit wirklich
hatte, kam nun
so not tut, tat
da die Operette
n seit Jahren
um ist sie doch
wir ja gerade
mütterlich be-
sembles, die
schlagen haben,
abt, sich an die
anspruchsvoll
Afte, ist auch
der bekannte
ja" nach allen
da unter ihren
nen nach wie
fil stellt hohe
Orchester, aber
werden, damit
sich aufammen-
kommt.
mble (Direk-
anspruchsvoll
entieren. Ge-
er Versuch im
ändlich mußte
er etwas ein-
schen Melodien
und auch in der
slier getroffen
dürfen, aber
sich im Laufe
mit den Einzel-
ste Sängerin,
ein Mittelbäng
ja heute die
erlangen, singt
und spielt auch
sich von ihrem
der Bela Zorot
ber, fieseln
und Gefang
gen, Entfange
mi als Ba-
Besell, der viel
andern Buffo,
aut, als Rütik
haben würde.
bedeutete einen
Rummer fand
mußte wieder-
er aufeinander
Dr. K.
en ihren An-
selm-Gains?
erlangt wurde,
men zu geben,
et lauten, "Nie
Kriegel"
Stimmen an-
waren nur 44
etenverjam-
gutes des
inghausen be-
groß. Davon
3 Worgen in
dem Schützen.
Der Anlauf
n wurde von
reisforderung
erbärger-
erwerber, das
ermittler aus
bet. Die von
Kommission
ellt, darunter
t. August der
Reit- und
er 298. Sand-
ng im Reiten
de Lehrgang,
Duisburg ist
außer ihrer
neuem bahn-
eutsche Stadt
zunächst als
Das vier-
gleichartigen
um 35 Pro-
fertigestellt
s 50 Tonnen
Beim Neu-
arbeiter einen
für räten sie
und gerieten
Quetschungen
fanden Auf-
mer Geld-
26 000 Er-
chen Trans-
erweiterter
orten. Die
t denen der
urteilte die
v. 2 Jahren
einen Dritt-
befähignt.
Baden in der
ein junger
ben Feuer
be und den
n. Auf der
p perun-
er tödlich.
at die Stadt
000 Ma-
te eine Frau
aufbringen,
Zweitbreiter.
ist die Frau
egen. —
a auf den
n herantou-
tet. — Bei
haufsee der
gegengele-
der noch
men. Sämt-
eigt. Spind-
bruch ver-
merits,
dings
ebäck
er *

Nachruf.
Unserwartet verschied am 29. Juli unser hoch-
verehrter Kollege und Direktor
Herr Dr. Sendhoff
infolge einer Bauchfellentzündung. Unser Stand hat
durch sein Abscheiden einen schweren Verlust erlitten.
Wir selbst verlieren in ihm einen gütigen Vorgesetzten
und Kollegen, dessen objektives Wesen, sein Auf-
opferungswille und Einsetzen der ganzen Persönlichkeit
für das gemeine Wohl uns vorbildlich sein und bleiben
wird. a8784
**Die Nahrungsmittelchemiker des Chemischen
Untersuchungsamtes der Stadt Bochum.**
Dr. Weinstein, J. Muesmann,
Stadtoberchemiker. Stadtchemiker.

Am 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, verschied unerwartet
der Direktor des städt. Untersuchungsamtes und des städt.
Milkhofes Bochum
Herr Dr. Bernh. Sendhoff
In ihm verliert die unterzeichnete Landesvertretung
eines ihrer kenntnisreichsten und bewährtesten Mitglieder,
einen ganzen Mann im besten Sinne des Wortes, erfüllt von
Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit.
In der Vollkraft der Jahre und plötzlich aus voller
Tätigkeit abgerufen, ist er von uns dahingegangen und mit
tiefer Wehmut stehen wir an seiner Bahre.
Das lieben Kollegen, der uns auch als Mensch wegen
seiner inneren Herzengüte besonders nahe stand, werden
wir stets in Ehren und auch mit Stolz — denn er war
unser — gedenken.
Koblenz, den 30. Juli 1926.
**Preussische Landesgruppe beamteter Nahrungsmittelchemiker
Dr. Petri**


Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
Freitag morgen 11 1/2 Uhr, meinen guten Sohn,
unsern lieben Bruder, Schwager, Onkel
und Vetter
Heinrich Kühme
nach kurzem, schwerem Leiden im blühenden
Alter von 30 Jahren, zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.
Um stille Teilnahme bittet im Namen
der Hinterbliebenen:
Carl Kühme.
Bochum, den 30. Juli 1926.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 3. August,
nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Dorstener-
straße 168 aus, statt. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Psalm 90, V. 10.
Unser Leben währet siebenzig Jahre
Und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre.

Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr entschlief sanft in Gott
ergeben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Wwe. Heinrich Fränznier
Wilhelmine geb. Clöning,
im 80. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hilfrop, Gerthe, Harpen, Iserlohn, Westhofen und
Hohenburg, den 31. Juli 1926.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. August,
nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause in der Wanne 11
aus statt. 62738


Am 30. Juli 1926 verschied unser 1. Kassierer
**Herr
Aug. Berke.**
Seit Bestehen der Sterbelade verwaltete er
sein Amt zur Zufriedenheit aller. Sein
biederer Wesen war uns allen vorbildlich.
Ehre seinem Andenken!
**Sterbelade „Gottessegn“
Bochum-Brenschede.**
Die Mitglieder werden gebeten, sich an
der Beerdigung am Dienstag Nachmittag
zahlreich zu beteiligen.
Treffpunkt um 3 Uhr im Vereinslokale
Hch. Kiewinghaus.

Danksagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Heimgang unseres lieben kleinen Emil
sagen wir unseren innigsten Dank.
Bochum, den 2. August 1926.
Daniel Müller u. Frau.

Danksagung.
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hin-
scheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sprechen
wir allen Beteiligten unseren
tieftempundenen Dank
Bochum, den 30. Juli 1926.
Hattingerstr. 54. 62961
Wilhelm Niggemeler und Kinder.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme, sowie für die vielen Kranzspenden
beim Hinscheiden unserer lieben Mutter
unsere herzlichen Dank.
Geschwister Menck.
Bochum, den 30. Juli 1926.

Städt. Parkhaus Bochum.
Morgen Dienstag 4 und 8 Uhr:
Großes Militärkonzert
ausgeführt von der
Marine-Kapelle Emden
unter persönlicher Leitung des Herrn
Obermusikmeister Weige.

Intimes Theater
Weltstadt - Programm I
Welt-Attraktion
Tarzan I.
? Mensch oder Affe ?
Das Städtgespräch Berlins während seines
Gastspiels im Scala-Theater.
Außerdem Gastspiel der Original-Gesellschaft von
Max Reinhardt, Berlin
in ihren entzücklichen Schönheitsstücken.
Dazu:

Willi Kühn Der singende
Conférencier.
Mieze Astora Rhythmische und
Fantasie-Tänzerin.
Molto
Musikalischer Clown.
Dir. Julius Berne-Gesellschaft
Lustige Burlesken.
Original Dick & Dünn
(Münchath & Emmerich)
Das urkomische Kontrast-Duett.
Zu sämtlichen Vorstellungen:
Eintritt freii!
Billige Getränkepreise. — Bier, Kaffee, Wein usw.

Marine-Verrin Bochum.
Unser Kamerad
Heinrich Kühme
ist gestorben.
Beerdigung Dienstag nachm. 4 Uhr.
vom Trauerhause, Dorstenerstraße 168.
Antreten 2 1/2 Uhr im Vereinslokal Hahnfeld,
Hermannshöhe. Teilnahme ist Ehren-
pflicht. Der Vorstand.

Am 30. ds. Mts. verschied nach
kurzer, schwerer Krankheit un-
ser lieber Kollege
Heinrich Kühme.
Er war uns ein lieber Freund
und treuer Mitarbeiter.
Wir werden sein Andenken
stets in Ehren halten.
Die Beamten und Angestellten der Kirchen-
steuerabteilung des Finanzamts Bochum.

**Kunden-
werbelage**
Möbel
ohne
1 Pfg.

Anzahlung
liefert an Kreditwürdige
Bettstellen
Matratzen
Kleiderschränke
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Metallbettstellen
Küchen-Büfets
Einrichten
Elmerschränke
Tische, Stühle
Ledersofas
Plüschsofas
Chaiselongues
Korbmöbel
Vertikos
Flurgarderobe
usw.

Auf Kredit
Kinderwagen
Kochherde
Federbetten
Steppdecken
**Damen- und
Herren-Garderoben**
Geringe An- und Abzahlung
**Möbelhaus
M. Tolcziner**
Bochum, Obere Marktstr. 38a

Strümpfe

Kanien Sie unsere Hausmarken!
Sie werden sicher zufrieden sein!

Damen-Strümpfe	95.
Prima Mako, Doppelsohle, Hochferse, alle Farben . . . 1.00	
Damen-Strümpfe	145
„Seldentlor“, alle Modelfarben, sehr glänzende Qualität . . . 1.00	
Damen-Strümpfe	230
„Seldentlor“, beste Qualität, sehr beliebt, grosse Farbenwahl . . . 2.75	
Damen-Strümpfe	295
„Wascheider“, in höchster Voll- endung, moderne Farben . . . 3.50	
Damen-Strümpfe	390
„Seldentlor“, edelstes Material, Marko LBO	
Damen-Strümpfe	430
Edelw. Trankas, eleganteste Strümpfe für Strasse u. Gesellschaft	

Herren-Socken
unübertroffene Auswahl der besten Qualitäten
„Seldentlor“, mod. beste Marke
350 290 265 225 195 135 95.
Mertens
BOCHUM
Bochum, Obere Marktstrasse 38.
Strumpfwaren-Spezial-Geschäft.

UNION-PALAST
Täglich 8 Uhr der Riesenerfolg
Gräfin Mariza.
Wiener Operetten-Gastspiel.
Vollständige Preise — Vorverkauf 11-1 und 4-7 Uhr.

**BUNTES THEATER
IN DER TONHALLE**
IM Hosen-Brigade das vollständig neue hervorragende
Varieté-Programm
Die weltberühmte
Ethorgruppe
5 Damen, 1 Herr
Sikarische Spiele in höchster Vollendung.
3 Schwestern
Loy-Zela
Gymnastik an römischen
Ringen
Leo Länglich
der lustige
Tanzkomiker
Ellen Martino
Co.
komische Jongleur-
Neuheit
Wilde Margilles Comp.
„Musik im
Wandel der Zeit“
Original-Instrumente aus
3 Jahrhunderten
Margot Lorz
die
Modelkönigin
Geschwister Berné
die entzückenden
Tänzerinnen
Eintritt vollständig freii

Zurück!
Dr. med. Walther Peters
Facharzt für innere Krankheiten
und Nervenleiden. a8781
Rottstraße 20.

Zurück!
Kinderarzt Dr. Schwarze
Kaiserstr. 57 (neben Hauptbahnhof)

**Zahnpraxis
Julius Jacobi**
Bochum, Alleestraße 36, Telefon 477
Spezialität festsitzender, platten-
loser Zahnersatz, sowie Plomben
aus la Material in allen Preislagen.
Sommeraufenthalt Detmold.
Fremdenheim Pape,
Lamsgrabenstr. 24.
Schöne Lage außerhalb der Stadt.
Reisenpreis von 4.00 Mk. an.
— Telefon 480. — 158

**Heirats-
Gesuche**
30. Jhr., 36 J.
alt, ohne Kinder,
wünscht sich, nett,
Sohn, tenn. zu fern,
hohes, späterer
Zukunft. unt. 6. J.
62717 an die Gef.
Armbanduhr
Gürtel, Kaiserkr.
verloren. Geg. Be-
lohnung abgegeben
Buchhandlung
im Sandesgrot.
Verloren
Bräuner Dackel
abhanden gekommen.
Bachhofstr. 37 III.
1. Fahrrad, 1. Gerb-
weib, 1. Ritt, mit
Witz, ohne Mütze
zu verkaufen. 62786
Gleimstr. 6, 3. E.,
2mal Wenden.
Erholungsbedürft.
Mädchen
von 8-16 J. f. h.
lieb, f. Ritt, mit
entf. in gef. unter-
w. Gegen des
Sauerlandes. Be-
aufichtigung, gute
Verpflegung, 1. 3.50
Mark mtl.
E. Diemer
Sachsen (Wohn-
Gef. 62787
„Gode Steiner“.



Das Tagesgespräch

von Bochum bilden unsere heute beginnenden **Restetage!**

Sie können wählen und wählen!
Kommen Sie frühzeitig!
So etwas war noch nie da!

In allen Abteilungen Reste-Abschnitte. In der Damen- und Kinder-Konfektion horrend billige Sommer-Konfektion im Preise nochmals herabgesetzt.

Beachten Sie unser großes Eckfenster!

Es kann nicht gross

Mengenabgabe behalten wir uns vor!

genug geschrieben werden, wie **gross** diesmal die Vorteile unserer Restetage sind!

Weiss- u. Buntwaren / Reste u. Abschnitte

Hemdenstück, Nessel in verschiedenen Breiten, Handtuch-Gebild, Biber Voile weiss und bunt, Mousseline, Zephyre, Crepe, Druck etc. etc.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
20	40	50	60	80
jeder Mtr.	jeder Mtr.	jeder Mtr.	jeder Mtr.	jeder Mtr.

Kleider- u. Seidenstoff / Reste u. Abschnitte

Schotten, Streifen, Popeline, Crepe, Cheviot, Kammgarn, Rippe, Gabardine, Reine Seide, Wasch-Seide, Woll-Mousseline etc. etc.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
60	1 ⁰⁰	2 ⁰⁰	3 ⁰⁰	4 ⁰⁰
jeder Mtr.	jeder Mtr.	jeder Mtr.	jeder Mtr.	jeder Mtr.

Spannstoffe und Etamin-Reste

55	65	85
Meter	Meter	Meter

Gardinen-Reste

20	35	45
Meter	Meter	Meter

Samt Fabrik-Reste
nur Qualitäts-Köper, braun, schwarz, grün, bestes Fabrikat, 70 cm breit

jeder Rest p. Mtr. **3⁵⁰**

Schürzensiamosen Fabrik-Reste
ca. 120 cm breit, bekannt gute westfälische Ware

jeder Rest p. Mtr. **60**



Tausende

Reste

Reste

Reste

Reste

Reste

Reste

Reste

Gewaltige Extra-Auslagen im Erdgeschoss!

Nr. 178

Der Tag

Seltener

Wenn es von Inferno mit Tabak! Und Sturz in die Tiefen der Berge, die Depots (com) gab es auch, payable Ang oder spielte wurde mit G ten des Offiz delte es sich in der man d behelligt wur Und doch lod zu neuen M immer heiser

Gelegenhe zu bieten dur Freiwillingen Tongin als f für den, der wird. Nicht Französisch-Ge autell wird, verprügelt w Klima den ga zogen, mit G das schwiege hat gefalle litat

Die Stra zu bieten dur hatter, aber einer Weid wird man als wege gehen, n traurigen Vo Da ich m wichtigem Ro wirken, daß d argenwo ver sich ein weig Papieren wur lger doch gen nach Tongin

Im Hofe einer überaus unterzogen. S nur entfernt absolut ausge fahrt vollg u ung glatt un während der F zend des fura mühen wir a anziehen, um and uns unter den Schw, an zu machen, a Guez-Stanis leiten können, wesen wären. Des Kanals ist ung eines E boten. Die M onterung d nach dem Man ausichtslos er einer meiner Kanal hinabge woten Lappen wehen lassend. Es war i

bolführen Wa ant so gut wi erreicht haben

Unter Tra von Tongin

Unterwegs Er

Dieses auf der

Unter Komma

Personen in D

Das Innere de

Kommandos m

eine Zeit von

mörderische K

Ben aber Ma

paden, für de

Tongin, zum

Schliffen des

mel auf Erden

werden muß

führt, wird u

dann in der

marfchierende

entsprechend

fallen, acht li

kenbaren Bar

einer Gröbe,

lung macher

Frast jasteler

hält, schwele

Das Reber

sonst so oft m

foragelose und

Tropen. Satt

gungen von d

hier von Wog

zur Verfügung

sonstigen Bedie

gafachen (mit

Der Dienst wa

ber gelegentl

Wir hatten Ge

*) Siehe a

Bochumer Un

Seicht m

Unterhaltung / Wissen / Leben

Matritel 45012.

(Tongkin und Syrien.)
Der Tagebuchblätter eines Fremden-
legionärs nachgezeichnet
von
Arthur Dix.

Seltener wandelbar sind die Legionärs-Geschicke. Wenn es Fortuna's Launen paßt, hebt sie uns aus dem Inferno mitten hinein ins Paradies. Jawohl, ins Paradies! Und sei es auch nur, um uns nachher den Sturz in tiefste Hölle zu erleiden, um so furchtbarer empfinden zu lassen. Beendet mit einjähriger Gefängnisstrafe, begab ich mich in die Region in der ich mich als Soldat befand. Auf alle Fälle konnte ich es zunächst vier Wochen Arbeitsdienst. Eine ganz passable Angelegenheit. Man machte Maurerarbeiten oder spielte Golfball für die Zivilbevölkerung oder wurde mit Gartenarbeiten in dem üppigen Kaimagari des Offizierskorps beschäftigt. Auf alle Fälle konnte ich es zunächst vier Wochen Arbeitsdienst. Eine ganz passable Angelegenheit. Man machte Maurerarbeiten oder spielte Golfball für die Zivilbevölkerung oder wurde mit Gartenarbeiten in dem üppigen Kaimagari des Offizierskorps beschäftigt.

Gelegenheit zu angenehmer Veränderung schien sich zu bieten durch die von oben kommende Anfrage nach Freiwilligen nach Tongkin. Für den Legionär gilt Tongkin als höchstes Ziel der Wünsche. Allerdings nur für den, der auf freiwillige Weidung dort hin verlegt wird. Nicht für die Strafkompagnien, denen auch in Frankreich-Hinterindien die niederträchtigste Behandlung zuteil wird. Diese schwer bestraften Legionäre werden verprügelt wie die Hunde, müssen in ungesundem Klima den ganzen Tag ohne Pause schwere Arbeit verrichten, mit Schaufel und Pickel die Wegebauarbeiten durch das schwärzliche Gelände vorantreiben und sich jede Brutalität gefallen lassen.

Die Strafe, die ich in Tunis erhalten hatte, war zu bieten durch die von oben kommende Anfrage nach Freiwilligen nach Tongkin. Für den Legionär gilt Tongkin als höchstes Ziel der Wünsche. Allerdings nur für den, der auf freiwillige Weidung dort hin verlegt wird. Nicht für die Strafkompagnien, denen auch in Frankreich-Hinterindien die niederträchtigste Behandlung zuteil wird. Diese schwer bestraften Legionäre werden verprügelt wie die Hunde, müssen in ungesundem Klima den ganzen Tag ohne Pause schwere Arbeit verrichten, mit Schaufel und Pickel die Wegebauarbeiten durch das schwärzliche Gelände vorantreiben und sich jede Brutalität gefallen lassen.

Da ich mit einem französischen Büroangestellten auf wichtigem Posten befreundet war, gelang es mir, zu erwirken, daß die Ästen über meine Strafe sich plötzlich irgendwie verkrümelten. Meine Papiere hatten sich ein wenig verändert, und mit diesen veränderten Papieren wurde schließlich meine Weidung als Freiwilliger doch genehmigt. Es war geschafft, das Kommando nach Tongkin war mir gesichert.

Im Hafen von Oran wurden wir Freiwilligen überaus eingehend untersucht mit Blutproben untersucht. Strafe oder bestimmter Krankheiten auch nur entfernt Verdächtige wurden gerade von Tongkin absolut ausgeschlossen. Die fünfundsiebzigjährige Lieberfahrt vollzog sich bei gutem Wetter und guter Verpflegung glatt und ohne nennenswerte Zwischenfälle. Nur während der Durchfahrt durch den Suezkanal und während des kurzen Anlegens im Hafen von Singapur mußten wir von den dortigen Behörden in der Mäntel angehalten, umschallen, schwere Patronengürtel umlegen und uns unter der Bedingung, daß wir keine Waffen mit uns führten, an beiden Stellen durchsucht werden. Die Mäntel wurden abgenommen, die Patronengürtel wurden abgelegt, an beiden Stellen wurde die geringe Breite des Suezkanals wie der Hafen von Singapur hatten bewiesen, wenn wir in ganz leichter Uniform gewesen wären. Denn in dem englischen Hoheitsgebiet des Kanals ist ein Stoppen des Dampfers, die Verfolgung eines Schwimmers oder das Schießen auf ihn verboten. Die Flucht wäre also leicht, wenn die schwere Montierung den Versuch eines Hinüberschwimmens nach dem Kanalufer trotz der kurzen Strecke nicht doch ausichtslos erscheinen lassen würde. Trotz allem ist einer meiner Kameraden durch eine Schiffsflut in den Kanal hinausgesprungen, beim Springen irgend einen roten Lappen mit dem Aufdruck „Nach der Internationalen“ wehen lassend.

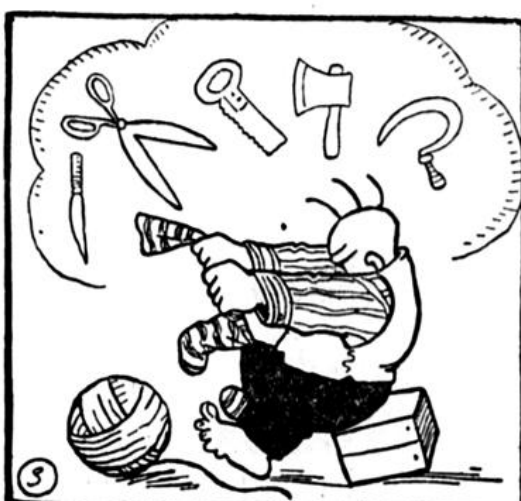
Es war uns nicht möglich, das Ergebnis seines schwärzlichen Wagnisses zu beobachten. Doch erscheint es mir so gut wie ausgeschlossen, daß er das andere Ufer erreicht haben könnte, ohne unterwegs elend zu verenden.

Unter Transporthilfe legte schließlich im Golf von Aden ein kleines Bootungsboot den Weg nach Tongkin zurück. Der Bootenführer, ein Araber, wurde von dem Kommando von einem dreifachen Mann in der Person in Depots eingeteilt. Meine Truppe kam in der Innere des Landes nach dem Garnisonort Zapt. Kommando nach Tongkin gelten grundsätzlich nur für eine Zeit von achtzehn Monaten, da ein Europäer das mörderische Klima auf längere Dauer nicht verträgt. Wenn aber Malaria und andere Tropenkrankheiten nicht pöden, für den ist ein nicht zu langer Aufenthalt in Tongkin, zumal unter dem Gesichtswinkel eines an Schlimmstes gewohnten Legionärs, tatsächlich der Himmel auf Erden. Nur wenn die Garnison gemedelt werden muß und der Weg durch den tiefen Urwald führt, wird unvermeidlich marodiert. Den Weg weisen dann in der Hauptlage Tigerpfade, die durch voranmarschierende Chinesen oder Annamiten mit der Art entsprechend erweitert werden. Wo die Urwaldbäume fallen, zeigt sich ein fabelhaftes Getier in allen nur auswendbaren Farben. Schmetterlinge und Spinnen in einer Größe, von der sich der Europäer keine Vorstellung machen und mit einer geradezu blendenden Leuchtkraft latieren. So lange der Körper sich gesund hält, schwebt das Auge in paradiesischer Weid.

Das Leben in der Garnison ist herrlich. Auch der sonst so oft mißhandelte Legionär führt hier das üppige, sorgenlose und arbeitslose Leben des Europäers in den Tropen. Gatten wir uns in Algerien unter Essen so aufgeben von der Erde auflesen müssen, so wurden wir hier von Wohl bedient, jeder von uns mehrere zur Verfügung hatte. Zum Essen-Servieren, um Lust aufzufachen (mit großen Palmblättern) und dergleichen. Der Dienst war belanglos und bestand eigentlich nur in der gelegentlichen Verfolgung von Mädchenhändlern. Wir hatten Selbstbefriedigung in der Weise, daß etwa 20

*) Siehe auch die Nummern 154, 168 und 170 des „Bochumer Anzeiger“.

Strümpfstopfen.



Vorstehend eine neue Probe von dem köstlichen Humor des schwedischen Zeichners, über dessen Wert und Bedeutung wir unseren Lesern bereits in Nummer 172 unserer Zeitung Aufschluß gegeben haben.

bis 30 Mann gemeinsam eine Menage gründen, um einen möglichst vorteilhaften Gausch zu erreichen. Bei einer Wohnung von 18 Pfister anamittlichen Geldes für die Defade (damals 1 Pfister = 22 Francs) konnten wir uns bequem unsere fünf bis sechs Gänge zum Mittagessen leisten. Brutale Ausübung der Eingeborenen durch die französischen Herrscher gestattet der Kolonialverwaltung in Tongkin den Luxus, selbst die Fremdenlegionäre so reichlich zu entlohnen.

Noch eine kleine Eigentümlichkeit bietet Frankreich-Hinterindien nicht nur den Franzosen, sondern gleichfalls den Legionären: Sie können mit einer Eingeborenen eine Beziehung auf eine bestimmte Anzahl von Monaten eingehen, und der in dieser Art verheiratete Legionär braucht nicht einmal in der Kaserne zu wohnen, sondern erfreut sich nahezu völliger Freiheit. Hebrigen zeigt sich die Annamiten durch große Sauberkeit aus, d. h. sie ist wirklich rein gewaschen, während die Französin es ja nur so oft vorzieht, das Waschwasser durch Schmutz zu ersetzen. Der monatliche Preis für eine Frau beträgt 6 bis 10 Pfister, worin die Verpflegung des Herrn Gemahls eingeschlossen ist. Dabei erspart das Weib für sich noch Geld genug, um der Verliebtheitsbeziehung reichlich zu fröhnen: Kartenspiel bei Tee und Opium.

Den Legionären ist der Opiumgenuss aufs Strengste untersagt. Befürchtet der Opiumhändler verraten sich dem Arzt gegenüber, noch bevor sie selbst etwas von den schädlichen Folgen merken, schon nach wenigen Tagen durch ihre blaue, gelbe Farbe. Sobald sich dieses verheerliche Zeichen bemerkbar macht, erfolgt unannäherlich sofortiger Abschied mit dem nächsten Schiff nach Nordafrika mit einer zusätzlichen Strafe von 60 Tagen Gefängnis.

Der Europäer, auch der Legionär, geht in Tongkin keinen Schritt. Abgesehen von den oben erwähnten, bei Garnisonwechsel unüberwindlichen Wäldern durch den Urwald. Überall wird ein von Eingeborenen gezogenes Wagenchen nach Art der japanischen Rikschas, hier auf französisch „pousse-pousse“ genannt, benutzt, oder man bestiegt auch ein eigenes Motorrad.

Als wir in Zapt oben im Gebirge lagen, gab es in der nächsten Umgebung zu Tage ansiehende, ausgezeichnete Kohle, die für unseren Küchengebrauch sozusagen nur mit der Hand weggenommen zu werden brauchte. Der Franzose läßt diese ihm zuwachsenden Schätze des Landes vollkommen ungenutzt. Auf dem Marsch durch den Urwald nach der Garnison Zapt lernte man höchst eigenartige europäische Mitbürger kennen. Auch französische Sträflinge aus Cayenne befanden sich in der sogenannten „Compagnie discipline“, also einer Sträflingsgruppe. Gänzlich haitlose Subjekte, die aus Cayenne eine höfliche Tadelweisung mitgebracht haben. Auf ihrer Fahrt kann man manches Wort der Selbstverherrlichung lesen, wie „Enfant de Malheur“, „Pas de chance“, „Ni Dieu ni maître“ und ähnliche Verflüchungen. Wenn sie sich wohl gelegentlich von dem Transportführer einen Schlag von den Schädern — ein kurzes Taumeln, ein Waden in den Urwaldsumpf neben dem Wege. Laut dienstlichen Bericht sind sie dann einfach von wilden Tieren aufgegriffen worden. Auch unheimlich verrohte Deutsche trifft man in dieser elaudrigen Gesellschaft. Deutsche Altlegionäre, die sich lebenslänglichem Suizid ergeben, schon wiederholt nach Tongkin haben kommandieren lassen und sicher nie aus der Region herauskommen. Sie sind immer im Rum-Zum-Zum chineesischer Schnaps auf meiner Zeit ein Liter für 1 Franc 50).

Für meinen Teil kann ich nur sagen, daß, von solchen Schreckbildern abgesehen, die Tongkin-Zeit meine weitaus schönste Zeit in der Fremdenlegion war. Ich habe in wunderbares Land gesehen und gelebt wie der liebe Gott in Frankreich-Hinterindien. Alles schnell aber machten die Tüden des Klimas diesem sorglosen Dasein ein Ende. Wie sehr ich mich auch dagegen sträubte, den Krankheiten der asiatischen Tropen zum Opfer zu fallen, wie furchtbar auch der Gedanke war, aus diesem Paradies in den nordafrikanischen Wüst zurückzuführen — die Tüden des Klimas waren stärker als ich. Erbarmungslos packte mich das Gelbe Fieber und noch ehe es in voller Stärke ausgebrochen, noch als ich mich widerstandsfähig genug fühlte, dem Unsturm zu begegnen, ließ der Arzt mich ohne Gnade ab. Auf See brach dann die Krankheit mit voller Kraft los. Unverträglich war mir der Aufenthalt in der heißen Luft des Kasaretraumes, unentraglich die wahnsinnige Menge der täglichen Einspritzungen, die mir der Arzt verabfolgte. Gegen fröhliches arabisches Verbot raffte ich alle mir noch verbliebene Energie auf, um mich der unteren in meinem medizinischen Gefängnis sicher vor Augen gefundene Tod zu erheben, und stürzte auf See an die frische Luft. Ich bin überzeugt, daß diese Flucht ins Freie, dieses letzte Kraftaufgebot, mit dem ich die gerade noch durchziehen konnte, meine Rettung gewesen ist. Nach der Genesung konnte ich mir unseren Transport näher ansehen. Er bestand aus Repatriables, d. h. Leuten, die ihre 18 Monate in Tongkin abgemacht hatten und nun wieder nach Afrika mühen, Kranken und Strafverurteilten, alle einig in dem Grauen vor Afrika, das plötzlich gemildert wurde durch ein Gemurmel von angeblich eingelaufenen Radiobefehlen nach Syrien.

Tatsächlich wurde denn auch nach einiger Zeit auf dem Schiff eine Musterung nach Dienstfähigkeit vorgenommen, wobei Türken und Balkanier wieder ausgeschlossen waren, wie schon damals, als es in Afrika hieß, wie sollten nach Syrien kommen. 200 Mann des Transportes wurden in Beirut ausgeschifft.

Bei unserm kurzen Aufenthalt in diesem herrlichen Hafen trafen wir eine große Zahl deutscher Bewohner, Kaufleute und andere. Sie hielten es zunächst nicht für möglich, daß auch jetzt wieder Deutsche sich in der Fremdenlegion befanden, und waren mit äußerster Eingabe bereit, in jeder Beziehung ihren Landsleuten zu helfen. Freilich, ihre Versuche, uns auch eine Flucht zu ermöglichen, waren von vornherein aussichtslos, und so viel Häßliches ich auch von deutschen Landsleuten in der Region oft erlebt und gesehen habe, muß ich in diesem Falle doch zu ihrer Ehre sagen: Wenn wirklich ein deutscher Legat sich hatte verleiten lassen, mit Hilfe eines in Beirut anwesenden Deutschen einen Fluchtversuch zu unternehmen, so ist nach dem Scheitern dieses Versuches der Name seines Protektors nie über seine Lippen gekommen.

Was war es für ein märchenhaftes Fest, als ich hier in Beirut nach so vielen Jahren erstmalig wieder in einer deutschen Familie einen deutschen Knäpfchen zu essen bekam, als ich deutsche Worte nicht nur aus dem Munde in Freiheit lebender deutscher Männer, nein, auch wieder einmal aus dem Munde deutscher Frauen hörte. Unendliches Glücksgefühl besetzte mich in diesen zwei Tagen unter deutschen Familien in Beirut! Als sie allzu schnell vertrieben waren, begann der Marsch ins Innere, an die Front gegen die Drusen. Französische Senegalesen und andere afrikanische Hilfstruppen hatten Straßen weit vorgedrungen ins Innere Syriens. Aber deren ehemalige Endpunkte lagen nun be-

reits tief im Machtbereich der ständig vordringenden Drusen. Die Franzosen waren im Weichen, verfolgt von den Eingeborenen, die die Köpfe der Gefangenen auf ihre Länge geprügelt hatten. Es war schon ein recht ungleicher Kampf: Drüben der Feind beritten und vollkommene ortskundig, wir Legionäre zu Fuß in lahler Ebene, ohne Deckung!

Eines Nachts liegen wir mitten in der Landschaft bei schwerem Gewitter. Blökend sprengen die Drusen heran. „Meite sich, wer kann!“ Sie sind vor uns, sie sind in den Pflanzen, sie sind hinter uns. Heulender Wind, pfeifender Regen, Rastlosheit der Sterbenden in allen Sprachen. Schaurig hell-trillerndes Kriegsgeheul des Gegners. Mit eiserner Kaltblütigkeit schießt er aus nächster Nähe. Mein Kamerad zur Rechten fällt auf einen aus fünf Schritten Entfernung abgegebenen Schuß. Beinahe augenblicklich flucht das ganze Bataillon nach allen Windrichtungen.

Unfassbar mir selbst, wie ich mich gerettet und das dezimierte Bataillon irgend so weit rückwärts wieder angetroffen habe, nachdem die Verfolgung durch die Hunengetier in weichen Burnus mit dem charakteristischen Spitzbart ein Ende gefunden hatte. Ich weiß nur noch, daß wir eine Mitrailleuse auf einem Esel gerettet hatten; aber wo war Mitrailleuse, wo war Esel, wo waren hundert Kameraden? Alles futsch. Bei Tage liegen uns die Drusen Ruhe, die furchtbar gerümmelten Leiden mit den deutlichen Spuren von Fußtritten im aufgeschrittenen Sand, mit abgeschnittenen Ohren oder Köpfen wenigstens im näheren Umkreis zu sammeln, sie einzubuddeln auf dem Kirchhof der Legionäre und einen Stein auf ihr Grab zu setzen.

Auf unserer Seite war es eine bunte Front. Nebeneinander Quaden, Legionäre, Senegalesen und mancherlei andere Truppen. In das Aussehen von Schützengräben war nicht zu denken, da die Landschaft entweder aus ganz leichtem Flugland oder aus ganz hartem Gestein bestand. In kleinen Trüppchen bauten wir in der feinsten Erde eine Mauer, aber nicht etwa nur vor uns, sondern, da die Front große Lücken aufwies und der berittene Feind auf allen Seiten auftauchte, ein allseitig notdürftig gebauetes kleines Fort. In den nächsten Tagen gab es noch händig kleine Gefechte, aber keine ernsthaften Angriffe.

Das schriftliche Erlebnis fand für mich ein baldiges Ende. Schon nach vierzehn Tagen wurde unser Tongkin-Transport abgerufen nach Süd-Indien. Vor der Einschiffung in Beirut allgemeines Fragen der Deutschen: Kräftig der Franzose Deutsche? Auf es zurück! Ich Gott, wie haben wir es ihm selber gegnnt; wie haben wir es selber gehofft! Aber schließlich doch nicht auf Kosten des eigenen Lebens, solange wir der fanatischen Nachsuch der Drusen ausgeliefert waren, unbeschadet unserer nichtfranzösischen Nationalität. Rassenhaß wurden uns durch unsere deutschen Freunde in Beirut noch Liebesgaben heimlich zugesandt, und dann ging es wieder einmal in die afrikanische Sand- und Gebirgs-wüste.

Aphorismen.

Von
Rudolf Paulsen.

„Ein Kind ist eine sichtbar gewordene Liebe.“ So sagt Kavalis. Dieser Satz sollte auch für geistige Kinder, für Kunstwerke aller Art gelten, und sofern ein Kunstwerk nicht sichtbar gewordene Liebe ist, dürfte es abgelehnt werden müssen. Ein wissenschaftliches Buch, ein Gemälde, ein Gedicht: alle sollten den frischen Blick des Kindes haben. Die Liebe aber, die darin sichtbar würde, wäre religiöser Idealismus als Gottes-Liebe.

Kurz vor dem Einschlafen kommt eine Zeit, die keine Zeit ist. Die Zeit ist da gewissermaßen schon aufgehoben, obwohl man noch wach ist. Im festen Schlaf sind dann die Gesetze nicht nur der Zeit, sondern auch des Raumes aufgehoben. Daß wir dann loslugen zeitlos sein können, spricht für unsere allgemeine Fähigkeit, ohne Zeit ewig leben und also unsterblich sein zu können. Das Leben ein Traum. In diesem Traum träumen wir nachts. Und in den Träumen der Nacht träumen wir oft, daß wir träumen. Und im Traum des Traumes träumen wir wiederum tieferen Traum. In wie tiefen Träumen, im wievielen Traum des Traumes ist der Traum, den wir Leben nennen? Und durch wievielen Träume müssen wir hindurch, vom tieferen Traum anstehend zum höheren und immer höheren, bis wir im Tode vom höchsten Traum erwachen?

Heitere Gde.



Kindermund.

Onkel: „Du reitest wohl gerne auf meinem Reie?“
Kleine Nichte: „Ach nein, ich bin ja schon auf einem richtigen Esel geritten!“

Knorr Haferflocken

mit dem roten Streifen

Seicht quellend.
Mildig-süß.
Vitamine.

sind speisefrei und lassen schon durch ihr schönes Äußere die gute Qualität und die sorgfältige Fabrikation erkennen. Eine gesunde, leicht verdauliche Kost von hohem Nährwert!

Achten Sie auf die Marke Knorr!

Schick — Elegant — Billig
Kleiden Sie sich, wenn Sie Ihren
ANZUG, PALETOT

u. s. w.

bei Tepper, Kortum-
strasse 1

Auf Wunsch weitgehendes Entgegenkommen
in der Zahlungsweise.

Coupon